

2 Der Preis der Fritz Thyssen Stiftung

2.1 Entstehung und Zielsetzung des Prämierungsverfahrens

Prof. Dr. Erwin K. Scheuch ist der Initiator des Preises der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze. Nachdem sich in den 70er Jahren die Deutsche Gesellschaft für Soziologie vergeblich um die Institutionalisierung eines Preises für soziologische Arbeiten bemüht hatte, stellte Erwin Scheuch einen Antrag zur Förderung eines solchen Preises bei der Fritz Thyssen Stiftung im Jahr 1981. Diese Initiative wurde in einer gemeinsamen Sitzung von Hochschullehrern der Soziologie, interessierten Herausgebern und Redakteuren sozialwissenschaftlicher Zeitschriften unterstützt. Nachdem die Modalitäten für ein jährliches Prämierungsverfahren spezifiziert wurden, bewilligte die Fritz Thyssen Stiftung den Antrag für zunächst fünf Jahre. Im Jahr 1983 wurde das erste Mal der Preis für den Zeitschriftenjahrgang 1981 vergeben. Das Prämierungsverfahren wird bis heute durchgeführt.

Heute kann man durchaus davon sprechen, dass der Preis der Fritz Thyssen Stiftung in der deutschsprachigen Sozialwissenschaft ein institutionalisiertes Konstrukt zur Auszeichnung exzellenter Forschungsarbeiten ist. Der Preis stellt einen Reputationsgewinn für die Preisträger dar und dient angesichts der vergleichbar geringen Preisgeldern weniger der monetären Honorierung. Anfangs wurde der erste Preis mit 1500 DM, der zweite Preis mit 1000 DM und der dritte Preis mit 500 DM dotiert. Mit der Währungsumstellung auf Euro im Jahr 2001 erfolgte eine bewusste Erhöhung der Preisgelder. Wie in anderen Teilen europäischer Volkswirtschaften wurde lediglich das Währungszeichen geändert.

Durch die Fritz Thyssen Stiftung (2006) wird der Preis wie folgt begründet:

„Mit dem Preis der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze soll der Zeitschriftenaufsatz als Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation hervorgehoben werden. Es ist dies der einzige Zeitschriftenpreis in den Sozialwissenschaften außerhalb des englischsprachigen Be-

reichs. Nach Meinung der Initiatoren ist der Zeitschriftenaufsatz heute das wichtigste Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation in der Soziologie und den angrenzenden Fachdisziplinen; das Buch ist dagegen bevorzugt das Mittel, um auch über die jeweiligen Fachgrenzen hinaus tendenziell abgeschlossene Entwicklungen und Diskussionen innerhalb eines Faches darzustellen. Zeitschriftenaufsätze sind heute aber selbst im deutschen Sprachbereich über so viele Periodika verstreut, sodass der wissenschaftliche Dialog sehr zersplittert ist. Durch Versenden von Sonderdrucken wird diese Zersplitterung nur unvollkommen ausgeglichen. Mit der Preisverleihung sollen als Korrektiv über die Grenzen der Leserschaft der jeweiligen Zeitschriften auch allgemeine wissenschaftliche Maßstäbe bekräftigt werden.“

2.2 Richtlinien des Prämierungsverfahren

Das Prämierungsverfahren ist ein zweistufiger Selektionsprozess. Die Herausgeber der teilnehmenden Zeitschriften sind dazu aufgefordert, bis zu zwei (früher mehr), nach ihrer Ansicht herausragende, Aufsätze zu nominieren. Die Mitglieder der Jury haben darüber hinaus das Recht, zusätzliche Beiträge vorzuschlagen. Aus den nominierten Aufsätzen werden in einer gemeinsamen Sitzung der Jury in einem mehrstufigen Diskussionsverfahren die zu prämierenden Aufsätze bestimmt.

Konzeptionell ist der Preis als absolutes und nicht als relatives Evaluationskriterium zu interpretieren. Die Vergabe eines ersten, zweiten oder dritten Preises ist nicht zwingend vorgesehen. Der Einäugige unter den Blinden wird nicht zum König gekürt, wenn ein Zeitschriftenjahrgang keinen Aufsatz hervorgebracht hat, der nach Ansicht der Jury den ersten Preis verdient hätte. Auf der Nominierungsebene gilt derselbe Grundgedanke, da die Zeitschriftenherausgeber in der Anzahl der Nominierungen lediglich nach oben restringiert sind. Darüber hinaus sieht die Prämierungspolitik die Möglichkeit der Mehrfachvergabe der einzelnen Preistufen vor. Die Preisgelder werden dann entsprechend unter den Preisträgern aufgeteilt.

Die Bewertung der Aufsätze seitens der Jury sieht grundsätzlich eine Gleichbehandlung zwischen Wissenschaftlern, Wissenschaftstheorien, wissenschaftlichen Methoden und Themen vor. „Allerdings erhalten Aufsätze mit empirischen Charakter und theoriegeleiteter bzw. theoriestender Datenanalyse (eigene Daten oder Sekundäranalyse) gegenüber nur theoretisch ausgerichteten Arbeiten bei sonst gleicher Bewertung den Vorzug“ (Fritz Thyssen Stiftung 2006).

Die Gleichbehandlung von Autoren unterschiedlicher Karrierepositionen war in den 1980er Jahren durch die informelle Regelung durchbrochen, dass bei gleichwertigen Aufsätzen Nachwuchswissenschaftler im Prämierungsverfahren den Vorzug erhielten.¹

Explizit ausgenommen vom Prämierungsverfahren sind Zeitschriftenbeiträge, die entweder keine Aufsätze (Repliken, Nachrufe, Nachrichten und Tagungsberichte), in Sonderbänden erschienen, keine Erstveröffentlichung, Rezensionen bzw. Sammelbesprechungen oder englischsprachig sind.

2.3 Jury und Zeitschriften

Aus der Spezifizierung der Modalitäten des Prämierungsverfahrens in der Gründungsphase ging die erste Jury im Jahr 1983 mit den sechs Mitgliedern Karl Martin Bolte, Wolfgang Schluchter, Renate Mayntz, Franz Urban Pappi, Erwin K. Scheuch und Peter Weingart hervor (Scheuch 1983: 204). Ursprünglich versuchte Erwin Scheuch Wolf Lепенies für die Erstbesetzung der Jury zu gewinnen. Da dieser während der Entstehung des Prämierungsverfahrens am Institute for Advanced Study der Princeton University tätig war, kamen die Beteiligten zu dem Schluss, dass der organisatorische Aufwand zu groß sei.²

Anhand der Tabelle 1 kann die Zusammensetzung der Jury im Zeitverlauf nachvollzogen werden. Die Anfangsbesetzung der Jury evaluierte die Zeitschriftenjahrgänge 1981 bis 1985. Seit 1986 ist eine anhaltende Fluktuation in der Zusammensetzung der Jury zu beobachten. Über die Zugehörigkeitsdauer zur Jury entscheidet jedes Mitglied selbst und die Zuwahl von neuen Jurymitgliedern erfolgt durch Kooptation. Die Anzahl von sechs Jurymitgliedern hat sich bis 2006 auf acht erhöht.

Bis zum Jahr 1990 bestand die Jury ausschließlich aus Kollegen des Fachbereichs Soziologie. Seit 1991 ist mindestens ein Jurymitglied dem Fachbereich Geschichte (Jürgen Kocka, Klaus Tenfelde, Ralph Jessen) und seit 1994 ist ein Jurymitglied dem Fachbereich Psychologie (Gertrud Nunner-

¹Diese Information erhielten wir von Karl-Wilhelm Grümer, der für die organisatorische Verwaltung des Preisverfahrens der Fritz Thyssen Stiftung verantwortlich ist.

²Diese Information geht aus der schriftlichen Korrespondenz zwischen Scheuch und Lепенies hervor, die bei der organisatorischen Verwaltung des Preisverfahrens der Fritz Thyssen Stiftung archiviert wird.

Tabelle 1: Jurymitglieder zwischen 1981 und 2006

[illegible]

Winkler) zuzurechnen. Seit dem Jahr 2005 ist die Sektion Politik durch einen Fachkollegen in der Jury vertreten (Manfred Schmidt).

Die Jury entscheidet über die Aufnahme oder Ausschluss von Zeitschriften. Am Preis der Fritz Thyssen Stiftung sind nur referierte Zeitschriften mit offener wissenschaftstheoretischer Ausrichtung beteiligt, die neuartige Entwicklungen in Theorie und Empirie aufnehmen und aufarbeiten. Vom Prämierungsverfahren sind themenspezifische Zeitschriften und solche Zeitschriften ausgeschlossen, die nur einem bestimmten Paradigma, ausschließlich einer Theorieströmung oder methodischen Ausrichtung verpflichtet sind.

Hinsichtlich der teilnehmenden Zeitschriften ist über den langen Zeitraum eine leichte Fluktuation zu verzeichnen (Tabelle 2). Von den 15 im Jahr 2006 beteiligten Zeitschriften haben seit der Gründungsphase des Preisverfahrens (1981/1982) folgende Zeitschriften durchgehend ein Nominierungsrecht: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (KZfSS), *Leviathan*, *Soziale Welt* (SoWe), die *Zeitschrift für Soziologie* (ZfS), die *Politische Vierteljahresschrift* (PVS), *Geschichte und Gesellschaft* (GG) und die *Zeitschrift für Sozialpsychologie* (ZfSP). Anfang der 90er Jahre kamen zusätzlich das *Berliner Journal für Soziologie* (BJS), *Sociologia Internationalis* (SocInt), die *Zeitschrift für Politik* (ZfP), die *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie* (SZfS) und die *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* (ÖZS) dazu. Erst seit dem Jahr 2003 ist die Zeitschrift *sozialersinn* (sosi) und seit dem Jahr 2005 die *Schweizerische Zeitschrift für Politikwissenschaft* (SZfP) sowie die Zeitschrift *Soziale Systeme* (SoSy) am Prämierungsverfahren beteiligt.

Ähnlich der Zusammensetzung der Jury ist ein Übergewicht soziologischer Zeitschriften zu beobachten. In den 90er Jahren sind vier Zeitschriften eher der Soziologie und jeweils eine Zeitschrift der Geschichte, der Politik und der Psychologie zuzurechnen. Im Zeitverlauf hat die Dominanz soziologischer Zeitschriften zugenommen, so dass im Jahr 2006 von den 15 teilnehmenden Zeitschriften 11 diesem Bereich zuzuordnen sind. Bei den übrigen drei Zeitschriften handelt es sich um zwei politische und um jeweils eine psychologische und geschichtliche Zeitschrift.

Tabelle 2: Teilnehmende Zeitschriften zwischen 1981 und 2006

Zeitschrift	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	00	01	02	03	04	05	06
Kyklos																										
KZfSS ¹																										
Leviathan																										
SoWe ²																										
ZfS ³																										
PVS ⁴																										
GC ⁵																										
ZfSP ⁶																										
BJS ⁷																										
Sochn ⁸																										
ZfP ⁹																										
SZfS ¹⁰																										
ÖZS ¹¹																										
ASP ¹²																										
sosi ¹³																										
SZfP ¹⁴																										
SoSy ¹⁵																										

¹Kölnner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, ²Soziale Welt, ³Zeitschrift für Soziologie, ⁴Politische Vierteljahresschrift, ⁵Geschichte und Gesellschaft, ⁶Zeitschrift für Sozialpsychologie, ⁷Berliner Journal für Soziologie, ⁸Sociologia Internationalis, ⁹Zeitschrift für Politik, ¹⁰Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, ¹¹Österreichische Zeitschrift für Soziologie, ¹²Angewandte Sozialforschung, ¹³sozialerinn, ¹⁴Schweizerische Zeitschrift für Politikwissenschaft, ¹⁵Soziale Systeme.

3 Die mehrfache *zwei-Welten-Lehre* wissenschaftlicher Reputation

3.1 Motivation

Die Evaluationsforschung untersucht seit Anfang der 2000er Jahre intensiv den Zusammenhang zwischen den verschiedenen Indikatoren von Forschungsleistungen. Ausgangspunkt der Debatte war die Annahme, dass diese Leistungsmerkmale die Reputation bestimmen und sich arrivierte Wissenschaftler durch alle Wissenschaftsindikatoren reputieren (Gerhards 2002). Die empirischen Befunde offenbaren jedoch im Fachbereich Soziologie eine mehrfache *zwei-Welten-Lehre*, derzufolge die verschiedenen Leistungsmerkmale kaum miteinander korrelieren. So findet zum Beispiel Gerhards (2002) auf der Mikroebene der einzelnen Wissenschaftler keinen Zusammenhang zwischen Publikationsoutput und besetzten Ämtern in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie oder der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Münch (2007) beobachtet das gleiche Ergebnis auf der institutionellen Makroebene in Bezug auf eingesetzte Drittmittel und Publikationsoutput.

Bisher fand das Prämierungsverfahren der Fritz Thyssen Stiftung im Rahmen der Diskussion um die mehrfache *zwei-Welten-Lehre* kaum Beachtung. Mit diesem Wissenschaftspreis existiert ein weiteres Leistungsmerkmal des Forschungshandelns und es ist ungeklärt, ob eine Reputierung mit diesem Distinktionsmerkmal mit anderen wissenschaftlichen Leistungen einhergeht oder der Preis der Fritz Thyssen Stiftung eine eigene Welt im System der wissenschaftlichen Exzellenzzuschreibung ist. Dies wird in der vorliegenden empirischen Studie auf Basis eines Primärdatensatzes des Prämierungsverfahrens untersucht. Auf der Mikroebene wird hierzu der Rezeptionserfolg einzelner Aufsätze in Bezug zu deren Erfolg im Prämierungsverfahren gesetzt. Auf der Makroebene der Forschungseinrichtungen werden die Erfolgsgrößen des Prämierungsverfahrens mit den Ergebnissen der

Hochschulrankings des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) und den Ergebnissen des Forschungsratings Soziologie des Wissenschaftsrats verglichen.

Erste Hinweise auf ein Auseinanderklaffen der Erfolgsgrößen des Prämierungsverfahrens und anderen Wissenschaftsindikatoren wurden in der Studie von Alber et al. (2010) aufgedeckt. Die Untersuchung der von der Fritz Thyssen Stiftung nominierten und prämierten Aufsätze zeigt einen nur schwachen Zusammenhang zwischen den Zitations- und Prämierungserfolgen von Autoren. Dieses Bild findet sich auf der Institutionenebene wieder. Die im Prämierungsverfahren erfolgreichsten Forschungsstandorte werden in den Hochschulrankings des Centrums für Hochschulentwicklung oder im Forschungsrating des Wissenschaftsrats nur zum Teil als forschungsstarke Einrichtungen klassifiziert.

Da in der Untersuchung von Alber et al. (2010) nicht nominierte Aufsätze unberücksichtigt blieben, verzerrt die Fokussierung auf absolute Nominierungs- und Prämierungserfolge die Messung der Erfolge zugunsten großer Forschungsstandorte. Mit der vorliegenden Vollerhebung aller am Prämierungsverfahren beteiligten Aufsätze können nun Aussagen über relative Erfolge getroffen werden und der Zusammenhang zwischen den Erfolgsgrößen des Prämierungsverfahrens und anderen Leistungsmerkmalen der Forschung kann unverzerrt geschätzt werden.

3.2 Theorie

Das Auseinanderklaffen von Leistungsindikatoren der Wissenschaft hat mehrere Ursachen. Münch (2007: 274, 295 f.) weist darauf hin, dass in den Geistes- und Sozialwissenschaften heterogene Standards für Drittmittel und Publikationen existieren. Zudem ist die Drittmitteleinwerbung mit einem erheblichen zeitlichen Aufwand verbunden und diese Ressourcenbindung wirkt sich negativ auf die Forschungsaktivitäten aus.

Darüber hinaus werden Korrelationen falsch geschätzt, wenn die Wissenschaftsindikatoren nur ungenau erfasst werden. Zweifel an der Validität von in bibliometrischen Studien gemessenen Publikationsindikatoren werden regelmäßig geäußert. Kritisiert werden unter anderem fehlende Gewichtungen hinsichtlich der Autorenanzahl, Seitenlänge des Beitrags oder Typ des Forschungsbeitrags (Replik, Rezension, Aufsatz) oder der Auswahl

der berücksichtigten Publikationssmedien. So wurde zum Beispiel Gerhards (2002) Studie stark kritisiert,³ da er für die Generierung des individuellen Publikationsoutputs nur zwei Zeitschriften auswertete und gar keine Gewichtung vornahm. Die Replikationsstudie von Schulz-Schaeffer (2002) kann die Schwächen der Untersuchung von Gerhards auch nur zum Teil beseitigen.

Unter den Evaluationsstudien der institutionellen Ebene wird die Aussagekraft der Hochschulrankings des Centrums für Hochschulentwicklung ebenfalls regelmäßig angezweifelt. Nach der anfänglich „dilettantischen“ (Ursprung 2003: 178) Vorgehensweise war zunächst eine Anpassung der Evaluierungsmethoden beim CHE über die Jahre hin zu beobachten. Mit der ausschließlichen Berücksichtigung von Veröffentlichungen in begutachteten internationalen Zeitschriften bedient sich das letzte Ranking deutscher Hochschulen im Bereich der Soziologie (Berghoff et al. 2008) wieder einer fragwürdigen Methodik. Die Fokussierung auf internationale Zeitschriftenartikel vernachlässigt die diversifizierte Publikationskultur in der deutschsprachigen Soziologie. Zwischen den Jahren 2001 und 2005 sind nur 15,6 % der Publikationen deutscher Soziologen im nicht-deutschsprachigen Ausland erschienen. Mehr als die Hälfte aller Publikationen waren Beiträge zu Sammelwerken oder Herausgeberschaften solcher Sammelwerke, und 7 Prozent der Veröffentlichungen waren Monographien (Wissenschaftsrat 2008: 36). Mit dem hohen Anteil deutschsprachiger Veröffentlichungen bedient die Soziologie nach Meinung des Wissenschaftsrates die starke Nachfrage seitens Politik, Verbänden, Wirtschaft und Öffentlichkeit nach Analysen nationaler und regionaler Problemstellungen. Dieser Leistungsbereich wird in der Evaluierung des CHE gänzlich ausgespart. Neben der inhaltlichen Kritik ergibt sich zusätzlich das Problem, dass das Ranking aufgrund der niedrigen internationalen Publikationszahlen besonders anfällig ist gegenüber Änderungen des Publikationsverhaltens der Forscher. Würde zum Beispiel der soziologische Fachbereich der Universität Konstanz pro Jahr drei Publikationen mehr in internationalen Zeitschriften veröffentlichen, würde er *ceteris paribus* im Publikationsranking von Platz 24 auf Platz 7 rutschen.

³Siehe Allmendinger (2002), Endruweit (2002) oder Rammert (2002).

Ungeachtet der erwähnten Ursachen der mehrfachen *zwei-Welten-Lehre* ist die Stimmigkeit der Annahme der Korrelation unterschiedlicher Leistungsmerkmale grundsätzlich zu hinterfragen (Allmendinger 2002). Reputation ist nicht eindimensional und speist sich aus allen Forschungsleistungen. Führen wir Allmendingers Grundgedanken weiter aus, kommen wir zu der Frage, welche Vergleiche von Wissenschaftsindikatoren überhaupt sinnvoll erscheinen und eine Korrelation erwarten lassen. Die Antwort auf diese Frage führt uns unmittelbar zum vorliegenden Untersuchungsgegenstand, da aus dieser Antwort Vermutungen über den Zusammenhang zwischen dem Merkmal *Preis der Fritz Thyssen Stiftung* und anderen Wissenschaftsindikatoren abgeleitet werden können.

Zur Klärung des Sachverhalts bedarf es einer Kategorisierung der in der Wissenschaft mestdiskutierten Wissenschaftsindikatoren (Tabelle 3). Forschungsleistungen lassen sich durch die Merkmale *Forschungshandeln*, *Nachwuchsförderung*, *Wissenschaftliche Infrastruktur* und *Wissenstransfer* erfassen.⁴ Ergebnisse des Forschungshandelns sind Publikationen und eingeworbene Drittmittel. Die zugehörigen Merkmalsausprägungen von Forschungshandeln und Nachwuchsförderung lassen sich wiederum in den qualitativen Dimensionen *Originalität*, *Wirkung*, *Effektivität* sowie den quantitativen Dimensionen *Quantität* und *Effizienz* bewerten. Quantitative Indikatoren geben Auskunft über reine Häufigkeiten der Ausprägungen. Setzt man diese in Relation zu den eingesetzten Mitteln, erhält man einen Effizienzindikator. In den Dimensionen Effektivität und Wirkung wird die Forschungsleistung hinsichtlich definierter Zielgrößen (Jansen 2007: 56) und dem Beitrag zur Entwicklung der Wissenschaft (Wissenschaftsrat 2008: 19) evaluiert. Die Bewertungen in den drei qualitativen Dimensionen sind Prozesse, die „in der Zeit veränderlich und in ihrer (..) aktuellen Gestalt unaufhebbar an das disziplinäre (kognitive) und professionelle (soziale) Leben einer wissenschaftlichen Gemeinschaft gebunden“ sind (Hornbostel

⁴Die Kategorisierung der Wissenschaftsindikatoren ist auf Basis der Ausführungen des Wissenschaftsrates (2008), Jansen et al. (2007) sowie Kuhlmann und Heinze (004a) vorgenommen worden und erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Eine ausführliche Erörterung zu Wissenschaftsindikatoren ist in Hornbostel (1997) sowie in Weingart und Winterhager (1984) zu finden. Die Validität und Reliabilität einzelner Indikatoren wird zum Teil ausgiebig diskutiert. Zu den meistverwendeten und zugleich umstrittensten Verfahren der Messung von Forschungsleistungen zählen bibliometrische Analyseverfahren.

Eine Evaluation der deutschsprachigen
Sozialwissenschaft

Das Prämierungsverfahren des Preises der Fritz
Thyssen Stiftung (1981 – 2006)

Jansen, M.

2013, XV, 249 S. 22 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-00186-5